



Franz Schubert: Late Piano Works, Vol. 2

aud 97.766

EAN: 4022143977663



Fono Forum (01.10.2020)

Kurz und knapp

Zwei Schubert-Zyklen reifer Interpreten gehen in die zweite Runde. Unterschiedlicher könnten sie nicht sein, aber herausragend sind sie beide.

Bei Andrea Lucchesini hat man von den ersten, warm strömenden Takt an das Gefühl, er überblicke die ganze Geschichte der B-Dur-Sonate, und kein Detail-Raffinement bricht diesen großen epischen Fluss, der sich in ganz konventionellen stilistischen Bahnen bewegt. Der Schluss des Andantes ist ein erstaunliches Exempel man möchte fast altmodisch sagen: keuscher, emotionaler Zurückhaltung. Er ist sich seiner gestalterischen Kraft so sicher, dass er die Mittel, mit denen er dieses Verdämmern gestaltet, derart zurücknehmen kann, dass wir kaum darauf achten, wie vollkommen er pedalisiert oder die unerhörten Harmoniewechsel ausleuchtet. Die zartsinnige Kunst, das Letzte nicht auszusprechen, gipfelt in der herzerreißenden as-Moll-Episode des zweiten der späten Klavierstücke D. 946. [...]



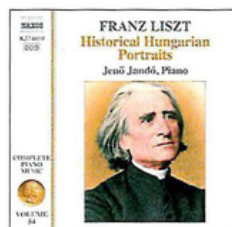
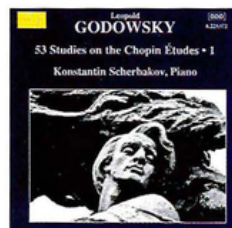
Kurz und knapp

Zwei Schubert-Zyklen reifer Interpreten gehen in die zweite Runde. Unterschiedlicher könnten sie nicht sein, aber herausragend sind sie beide.

Bei Andrea Lucchesini hat man von den ersten, warm strömenden Takten an das Gefühl, er überblicke die ganze Geschichte der B-Dur-Sonate, und kein Detail-Raffinement bricht diesen großen epischen Fluss, der sich in ganz konventionellen stilistischen Bahnen bewegt. Der Schluss des Andantes ist ein erstaunliches Exempel man möchte fast altmodisch sagen: keuscher, emotionaler Zurückhaltung. Er ist sich seiner gestalterischen Kraft so sicher, dass er die Mittel, mit denen er dieses Verdämmern gestaltet, derart zurücknehmen kann, dass wir kaum darauf achten, wie vollkommen er pedalisiert oder die unerhörten Harmoniewechsel ausleuchtet. Die zartsinnige Kunst, das Letzte nicht auszusprechen, gipfelt in der herzzerreißenden as-Moll-Episode des zweiten der späten Klavierstücke D. 946.

Denis Pascal, Professor am Pariser Conservatoire, sucht das Wesen der großen A-Dur-Sonate ganz aus der nervös-pointiert gestalteten Einzelheit heraus zu erklären. Das Finale-Thema phrasiert er so überraschend akkurat: Die von Arrau bis Brendel geflissentlich überhörte Achtelpause im zweiten Takt ist so etwas wie sein Panier, und vielleicht noch nie hat ein Spieler ihre kleine, aber markante Rolle sorgsamer inszeniert. Auch das getriebene pochende Seitenthema des Kopfsatzes oder das grell akzentuierende Trio des Dritten bezeugen, wie sich die Großstruktur im manuell glänzend verdichteten Detail spiegelt.

Varduhi Yeritsyan, deren Sammlung mit Kinderstücken Chatschaturjans, Prokofjews und Tschaikowskys schon nach ein paar Takten echtes Entzücken weckt, ist Denis Pascals Assistentin. Die Welt



der kleinen Dinge erkundet sie mit jener herausragenden Finesse, die auch schon ihre Skrjabin-Sonaten (2015) zu einem Ereignis machten. Den „Gesang der Lärche“ oder Prokofjews mondbeschiedene Wiesen mit ihrer kristallinen Diskantstimme wird man kaum ein zweites Mal in solcher Qualität im Katalog finden. Doch wesentlicher noch ist der Tonfall inniger Schlichtheit, mit der sie in die Kinderwelt eintaucht. Der Tod der Puppe und ihr Kondukt bei Tschaikowsky oder Chatschaturjans krankes Kind sind bei ihr keine Gegenstände mild-ironischer Parodie, sondern kleine Dramen, die ein Kind mit weit geöffneten Augen anhören würde.

Zwei Wettbewerbssieger-Arbeiten mögen einmal das Dilemma der CD-Flut illustrieren, vor das wir Hörer gestellt sind. Mao Fujita (geb. 1998), Sieger bei Clara Haskil 2017, Zweiter in Moskau, legt Chopins erste drei Scherzi klangschön,

feurig und treffsicher hin. Aber dann kommt leider das Vierte, und wenn es dem kantablen Mittelteil entgegengelt, ringt der innere Formulierapparat um die Beschreibung der Defizite.

Ungleich radikaler konfrontiert uns Jeung Beum Sohn, ARD-Sieger 2017, mit diesem Problem. Sein Recital bietet einen Live-„Gaspard“ von solcher Geschwindigkeit und Transparenz, dass, was die Repetitionsfeuerquote in „Scarbo“ angeht, die gesamte Pianogeschichte blass aussieht. Als Sport gut, als schwarzromantisches Stimmungsbild indes ganz farb- und belanglos. Diese jungen Leute spielen formidabel Klavier, aber was sie mit ihren Fähigkeiten anfangen sollen, wissen sie noch nicht so recht.

Wie man selbst die extremste Akrobatik musikalisch erfüllen kann, zeigt uns der Altmeister Konstantin Scherbakov, der sich Leopold Godowskys für ihre fast perverse Verdichtung technischer Schwierigkeiten berühmte Chopin-Studien vornimmt – 53 Montagen und Reflexionen, die auch intellektuelle Vexierspiele sind, die das Überschwere leicht aussehen lassen sollten. Die erste Folge enthält Grenzerfahrungen wie die Revolutions- oder Oktavenetüde, nur für die linke Hand gesetzt. Da zeigt er sich manuell einen Hauch fehlbarer als sein diabolisch perfekter Kollege Hamelin, aber erst dieses Ringen mit dem Material macht die Studien für das Publikum überhaupt interessant. Sobald auch nur etwas Atemluft ist, macht der Wahlschweizer Musik daraus und lässt Godowskys kontrapunktischen Witz aufflackern.

Nach zwanzig Jahren kehrt Jenő Jandó zu Liszt zurück, zu den letzten, erschreckend spröden Dingen. Die „historischen ungarischen Bildnisse“ und andere einsam-experimentelle Kompositionen der späten Jahre spiegeln weniger Heimatliebe als Bitternis. Der Satz ist von fast brutaler Kahlheit, und Jandó unternimmt nichts nuancierend Beschönigendes. Er spielt diese um Abschied, Tod und Scheitern kreisenden Werke mit so herber Unrast, so grau in grau, dass man sich um diesen sein Leben lang unterschätzten Vollblutmusiker fast Sorgen machen muss.

Matthias Kornemann

Schubert: Klaviersonate D 960, Klavierstücke D 946; Andrea Lucchesini (2018); audite

Schubert: Klaviersonate D 959, Impromptus D 899; Denis Pascal (2016); La Musica

Sweet Dreams. Chatschaturjan, Prokofjew, Tschaikowsky; V. Yeritsyan (2019); paraty
Chopin: Scherzi, Impromptus; Mao Fujita (2019); Naxos

Schubert, Ravel, Beethoven: Klavierwerke; Jeung Beum Sohn (2019); Genuin

Godowsky: Klavierwerke Vol. 14; Konstantin Scherbakov (2019); Marco Polo

Liszt: Klavierwerke Vol. 54; Jenő Jandó (2018); Naxos